



Tharandt – Kontrollpunkt am Schloitzbach

Beobachtungen und Überlegungen zur Gründung der Burg Tharandt

Ernst Ulrich Köpf

Wer interessierte sich nicht für die Anfänge seines Wohnortes? Ich jedenfalls will mehr darüber wissen als einige Jahreszahlen und daran geknüpfte Erzählungen. Seit dreißig Jahren lebe ich in Tharandt, dem romantischen Städtchen an Weißeritz und Schloitzbach, und las sowohl sachliche Information als auch schöne Geschichten dazu. Doch die Burgruine auf dem Bergsporn wirft Fragen auf, denen nachzugehen mich reizt. Warum entstand gerade hier eine Burg, wo doch keineswegs wertvolles Territorium zu verteidigen war, wo kaum ein feindlicher Angriff drohte? Man konnte die Anlage schon zur Zeit des Baus von den umgebenden Bergen aus mit einfachen Mörsern bedrohen und zerstören. Für Verteidigung war sie offenkundig nicht gedacht. Bereits im Jahre 1224 sei sie im Zusammenhang mit Erbstreitigkeiten durch Landgraf Ludwig von Thüringen erstürmt worden – wenige Jahre nach dem Bau durch Markgraf Dietrich den Bedrängten (angeblich ab 1206).¹ Doch welchem Zweck diene sie? 1242 bis 1282 habe Markgraf Heinrich der Erlauchte die Burg Tharandt zeitweilig als „Residenz“ genutzt – doch in

der Waldeinsamkeit kann sie dafür nicht errichtet worden sein. Was überhaupt bedeutet zu dieser Zeit „Residenz“? Gebräuchlich war der Begriff erst seit dem 15. Jahrhundert für den Wohn- und Amtssitz regierender Fürsten oder hoher geistlicher Würdenträger.² Wollte Markgraf Heinrich im 13. Jahrhundert hier Amtsgeschäften nachgehen oder war er in erster Linie auf der Jagd und erledigte eher beiläufig auch etwas Arbeit?

Wenig überzeugend ist, was Landesdenkmalpfleger Dr. Manfred Bachmann 1936 schrieb. Vor dem 15. Jahrhundert habe sich an dieser Stelle „nur ein einzelner Wachturm in wegloser Waldeinsamkeit erhoben – einer der für Sachsens früheste Zeit so typischen runden Wehrtürme“.³ Wehrturm oder Wachturm? Wozu sollte er da stehen? Wofür wurde er errichtet? Bachmann spekuliert, von hier aus habe man Grillenburg durch Feuer- oder Rauchzeichen vor Gefahren warnen wollen. Doch drohten Grillenburg aus dem „unwegsamen“ Weißeritztal Gefahren? Warum sollte man ausgerechnet aus der Tiefe dieser Tallandschaft warnen? Zweifel sind an-

Messtischblatt Tharandt, Stand 1913. Von Weißig (rechts oben) führt die Hohe Straße auf Tharandt zu und setzt sich, unterbrochen durch die Tallandschaft, in der Staatsstraße nach Grillenburg bei Hintergersdorf fort.

- 1 Burgen- und Geschichtsverein Tharandt e. V., Internet-Information „Geschichte der Burg Tharandt“.
- 2 Günther Drosdowski: DUDEN. Das Herkunftswörterbuch. Die Geschichte der deutschen Wörter und der Fremdwörter von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart. 2. Auflage Mannheim/Wien/Zürich 1989.
- 3 Manfred Bachmann: Grillenburg, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 25 (1936), Dresden, Heft 5 bis 8, S. 97-149, hier S. 103.

- 4 Burgen- und Geschichtsverein Tharandt e. V., Internet-Information „Die Geschichte“. Auch Bachmann erwähnt diese Fehde, doch ohne Erklärung.
- 5 Ernst Ulrich Köpf: Wie mir Tharandt zur Heimat wurde, Dresden 2019, S. 42 f.

gebracht. Überzeugender ist die Erklärung des Burgen- und Geschichtsvereins Tharandt, der auf die langwährende Fehde zwischen den Meißner Markgrafen und den Burggrafen von Dohna hinweist.⁴ Zu jener Zeit bedeutete Rivalität zwischen Territorialherren, dass sie eigene Gefolgsleute ansiedeln wollten, andere aber daran zu hindern trachteten. Dann wäre unsere Frage, weshalb dem Meißner Markgrafen gerade das Tharandter Tal geeignet schien, die Burggrafen von Dohna von seinem Interessengebiet fern zu halten. Dieser Frage wollen wir nachgehen.

Ein Urweg als Erklärung

Meine These ist, dass es einen „Urweg“ gab, der den Elbübergang, an dem später Dresden entstand, mit dem mittleren Erzgebirge und dem Böhmischem Becken verband. „Urwege“ nenne ich Fernverbindungen, die seit unvordenklichen Zeiten benutzt wurden. Der Hellweg zwischen Rhein und Elbe, der sich im Nordwesten Deutschlands am Rand der Mittelgebirge entlang zieht, ist ein Beispiel. Auch die Via Regia in der mitteleuropäischen Region

oben: Die Hohe Straße kommt von Weißig her über die Opitzer Höhe und führt nach Tharandt. Möglichst zielgerichtet verläuft sie in etwa auf dem Höchsten der Landschaft.
Foto: Ernst Ulrich Köpf

unten: Hohlweg am Fuß des Borschelbergs Richtung Grillenburg
Foto: Ernst Ulrich Köpf



folgt als West-Ost-Verbindungen gewiss einem Urweg. Im Bergland heißen die uralten Wege „Kohlwege“ oder „Hohe Straßen“ – es handelt sich um sprachverwandte Bezeichnungen. Typisch ist für sie ein zielgerichteter, wo möglich geradliniger Verlauf; die Topographie zwingt zu Abweichungen, die aber möglichst klein gehalten sind. Weithin werden die höchsten Linien in der Landschaft in Anspruch genommen. Der Grund ist, dass bei geringer Besiedlung niemand zur Verfügung steht, Straßen zu unterhalten. Somit mied man Täler, wo das Wasser arbeitet und Wege zerstört. Hanglagen wurden in der Falllinie möglichst direkt überwunden. Außerdem würden Wege bei schrägem Verlauf an Hängen verrutschen und verschüttet, es gab ja keine Wegepflege. Sommerseiten wurden bevorzugt, weil sie trockener sind und seltener Schnee- und Eisglätte aufweisen. Über lange Zeiträume der Vorgeschichte waren Händler und Migranten zu Fuß unterwegs, führten Tragtiere oder ritten Pferde. Wagen konnten nur benutzt werden, wo relativ ebene Trassen mit geringeren Steigungen gegeben oder eingerichtet waren und unterhalten werden konnten. Die ursprünglichen Weglinien in ziemlicher Wildnis machten ein Fortkommen im Gelände möglich, sie wurden erst allmählich mit zunehmender Besiedlungsdichte durch andere Wegführungen ersetzt.

Was spricht für den hier angenommenen Urweg? Zunächst der Elbübergang als Zwangspunkt. In Dresden finden wir eine Hohe Straße. Sie meidet den Mündungsbereich der Weißeritz, den man sich im Urzustand als oft schwer passierbar vorstellen muss. Stattdessen führt sie auf der östlichen Hochterrasse zunächst in südliche Richtung. Im heutigen Ortsteil Plauen ersteigt sie die Höhe bei Coschütz, wo der Hohe Stein ein Indiz für den alten Weg ist. Im weiteren Verlauf trifft die Hohe Straße mit der ebenfalls uralten Kohlenstraße zusammen, die von Osten aus der Gegend kommt, in der sich im 12. Jahrhundert die Burggrafen von Dohna niederließen. Es geht dann weiter in Richtung Potschappel, wo der Collmberg mit seinem Namen den alten Weg bestätigt: er führt dieselbe Silbe col wie die in „Kohlenstraße“ und kann als sprachliches Indiz gelten. Hier ist nicht der Platz, dies ausführlich zu begründen, ich habe es an anderer Stelle versucht.⁵ Der Urweg quert das Weißeritztal in diesem Abschnitt relativ bequem und beginnt in Döhlen am Standort der Kirche seinen langgestreckten Aufstieg auf die Höhe von Weißig. Erneut finden wir hier die Bezeichnung „Hohe Straße“, ebenso in Tharandt.

Nun wird es spannend: In der Karte 1:25000 nach der Landesaufnahme des Königlich Sächsischen Generalstabs von 1909, herausgegeben 1912 mit einzelnen Nachträgen von 1913, erkennt man deutlich eine großräumige Verbindungslinie: Die Hohe Straße, die von Weißig in südwestliche Richtung auf Tharandt zustrebt, setzt sich in der Landstraße nach Grillenburg südlich von Hintergersdorf (bzw. Kurort Hartha), heute Staatsstraße S 194, fort. So begegnen uns im Kartenbild „Urwege“! Immer wieder, oft über weite Strecken hinweg, wird ein Ab-

schnitt als Fortsetzung erkennbar, stets die Richtung beibehaltend. In der Lücke bei Tharandt werden Steilhänge des Schloitzbachtals bewältigt oder umgangen. Der Urweg aber führt weiter in Richtung Grillenburg. Die Staatsstraße zielt zunächst im Tharandter Wald auf den Borschelsberg zu, den sie dann umgeht. Der Urweg hingegen überquert den Berg zielgerichtet, was im Abstieg auf der anderen Seite an einem Hohlwegsystem sichtbar wird.

Grillenburg verdient besondere Beachtung. Was hat es auf sich mit diesem Ort mitten im Tharandter Wald? Laut Manfred Bachmann entstand hier um 1140 eine kirchliche Niederlassung, gar eine Abtei, die sich allerdings nicht lange hielt. Meine Annahme: seit Urzeiten wichtig war an dem alten Weg die Quelle der Triebisch. Reisende müssen sich erfrischen, trinken und ihre Tiere tränken. Gelegenheit war an der Elbe (heute Dresden), an der Weißeritz (Potschappel/Döhlen), am Schloitzbach (Tharandt), dann wieder an dem Ort, der heute Grillenburg heißt. Hier wäre die Triebischquelle seit unvorstellbarer Zeit Wegestation gewesen, unabhängig von der institutionellen und baulichen Entwicklung. An Wegstrecken, wo Wasser knapp war, galt solchen Orten besonderer Schutz, und dieser kommt im Begriff „heilig“ zum Ausdruck. Im Mittelalter entstanden an diesen Stellen oft kirchliche Einrichtungen. Bachmann hielt für möglich, dass sich der Grillenburger Quellname Triebisch von altslawisch *trëbiste* herleite, was „Rodung“ oder „slawisches Heiligtum“ bedeute.⁶ Die Duden-Etymologie belegt das Wort „heilig“ mit der Bedeutung „glückbringend“⁷, was in Bezug auf die Urweg-Hypothese einen Sinn ergibt, schafft doch eine Quelle am Weg in jenen frühen Zeiten zweifellos Glück. Die kirchlichen Einrichtungen an den entsprechenden Stellen dienten im Mittelalter als Hospiz, als

Stützpunkt und Herberge für die Reisenden, die unter schwierigen Bedingungen unterwegs waren. Dem widerspricht nicht, dass in Grillenburg später ein forst- und jagdlicher und sogar ein allgemeiner Verwaltungsmittelpunkt bestand. Dass für Grillenburg im 12. Jahrhundert Tharandt eine Rolle spielte, ist nach Lage der Dinge auszuschließen. Die Tore im Mauerring um die Grillenburger Baulichkeiten entsprechen Zielorten, welche wahrscheinlich schon durch die Urwege großräumig miteinander verbunden waren. Bachmann nennt Frauenstein, von wo es vielleicht weiter ging zum Kloster Ossegg.⁸ Unser Urweg weist in den Raum Freiberg. Wege bilden Netze, das war immer so.

Der Urweg im Schloitzbachtal

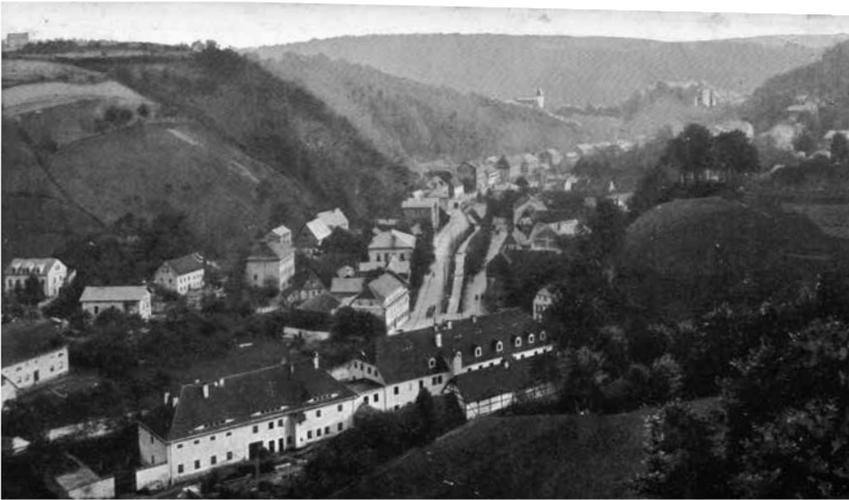
Nachdem wir den Urweg zwischen dem Dresdner Elbübergang und Grillenburg anhand von Merkmalen und Indizien vorgestellt haben, müssen wir nun die Querung des Schloitzbachtals untersuchen, also die Situation im heutigen Tharandt. Gibt es hier Reste des ursprünglichen Wegeverlaufs? Wie wurden die Wegeverhältnisse den Bedürfnissen späterer Zeiten angepasst?

Uns steht ein Luftbild zur Verfügung, das Tharandt von Osten her im Überblick zeigt.⁹ Vorn von links und auf den Betrachter zuführend, sieht man das tief eingeschnittene Tal der Wilden Weißeritz. Von rechts oben her kommt der Schloitzbach mit ziemlichem Gefälle, so dass seine Eintiefung im untersten Teil bei Burgruine und Kirche deutlich stärker ist als im mittleren Abschnitt, wo man als größtes Gebäude die Schule von 1912 erkennt. Im Hintergrund rechts der Mitte liegt Fördergersdorf, links erstreckt sich der Kurort Hartha, nach vorn hin sein ursprünglicher Ortsteil Hintergersdorf. Vom linken Bildrand führt zwischen den gelben Feldern die

- 6 Bachmann (wie Anm. 3), S. 100.
- 7 Drosdowski (wie Anm. 2).
- 8 Bachmann (wie Anm. 3), S. 101.
- 9 Ich danke den Damen des K4 Verlages Dresden, die mir das Bild freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben.



Landschaft um Tharandt und Kurort Hartha, Blick von Osten. Der „Urweg“ kommt von Dresden (rechter Rand unten) und führt in Richtung Grillenburg (links oben). © Kristin Amlang, K4 Verlag Dresden



Postkarte mit Blick auf Tharandt, um 1900. Die starke Kerbe im Hang links könnte der „Urweg“ gewesen sein.

10 Vgl. Ernst Ulrich Köpf: Reißende Wasserfluten, die Felsengründe erschütterten – Beobachtungen bei Spaziergängen in einer besonderen Landschaft, in: Sächsische Heimatblätter 62 (2016), Heft 4, S. 285-293.

Von der Amtsgasse am rechten Hang des Schloitzbaches aus machte Restschnee am 21. März 2013 die Wegführung des „Urwegs“ sichtbar. Foto: Ernst Ulrich Köpf



Staatsstraße von Freiberg und Grillenburg ins Bild. Sie biegt rechtwinklig ab ins Waldtal des Zeisigbachs, doch als Weg geht es geradeaus weiter: die Trasse des Urwegs! Man sieht, dass der alte Abgang ins Tal – immer in Wegrichtung – verhältnismäßig sanft und stark erodiert ist. Die Menschen suchten und fanden in der ursprünglichen Wildnis den günstigsten Pfad! Heute liegt oben der „Forstpark“, Amerikaquartier des Sächsischen Landesarbeitsamtes und Teil des Forstgartens, den Heinrich Cotta 1811 mit seiner Forstlehranstalt hier einrichtete. Weiter unten, wo man die starke Erosion erkennt, befinden sich Reste eines breiten, über Jahrhunderte benutzten Hohlwegesystems, als dessen Ursprung unser Urweg anzusehen ist. Hier kreuzt später ein Weg, der die Burg Tharandt mit Hintergersdorf verband. Jahrhundertlang intensive Nutzung hat eine gewaltige Erosion verursacht, die man heute neben dem Weg feststellen kann. Von der anderen Seite am rechten Bildrand führt die Hohe Straße von Weißig her auf Tharandt zu. Als Urweg zielt sie, wie oben schon gezeigt, genau auf das eben genannte Hohlwegesystem, die Höhe des Forstparks und in die Freiburger Straße Richtung Grillenburg. Das Schloitzbachtal, das der Urweg hier durch-

quert, erscheint in diesem Abschnitt breiter und flacher als weiter oben oder unten, für den Urweg somit relativ gut passierbar.

Wie verlief hier der ursprüngliche Weg ins Tal? Der Abgang, der jetzt in Tharandt „Hohe Straße“ heißt, entspricht nicht dem ursprünglichen Verlauf des Urwegs; es ist vielmehr die Wegführung, die später für den Wagenverkehr eingerichtet wurde, als man die notwendige Wegeunterhaltung gewährleisten konnte. Der Urweg aber ging geradeaus ins Tal. Der Ausschnitt der Karte 1:25000 zeigt, dass zur Zeit der Kartographie zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus der starken Biegung nach Norden ein Weg noch nach links, in etwa geradeaus, weiterführte. Er ging direkt ins Tal hinunter – es ist unser Urweg! Glücklicherweise gibt es fotografische Belege aus jener Zeit. Im oberen Hangbereich wurde das Gelände stark verändert, als 1952 bis 1955 das Instituts- und Internatsgebäude errichtet wurde, in dem zunächst eine Forstfachschule untergebracht war, seit 1957 die TU Dresden mit der Forstökonomie und weiteren Instituten. Daneben entstand eine Wohnsiedlung mit Gartensparte, wodurch die Landschaft sich heute vollständig umgestaltet darstellt. Die Örtlichkeit heißt „Weißiger Höhe“, weil die Tharandter auf der alten Trasse des Urwegs stets so nach Weißig gingen. Bei günstigen Bedingungen zeigt sich die alte Wegspur im Abhang noch immer.

Es ist nicht leicht, sich die Verhältnisse hier im Tal vorzustellen, wie sie ursprünglich waren; die Bebauung hat alles verändert. Am Übergang des Urwegs in die Talsohle ist der Hangfuß abgesprengt, um Platz für ein Haus zu schaffen. Durch den Straßenbau verschwand die Talauwe im 19. Jahrhundert völlig und der Schloitzbach wurde in einen Graben tief gelegt. Die Ortschaft Tharandt liegt in geologisch junger Landschaft, und das Tal tiefte sich in 2000 Jahren um etwa einen halben Meter ein.¹⁰ Man sollte sich vielleicht ein Schotterfeld vorstellen, das vom Zusammenfluss von Schloitzbach und Todeichbach gebildet wurde, über welches das Tal an dieser Stelle relativ gut zu queren war. Anstelle des Aufstieges gegenüber zum bereits vorgestellten Hohlweg Richtung Grillenburg befindet sich jetzt die Amtsgasse. Wie es um den Fuß des Buchberges herum aussah und wie es zur Höhe des Forstparks hinauf ging, ist nicht rekonstruierbar. In dem Gelände zeugen Hohlwege von vielfältigem Verkehr im Mittelalter, der aber von und nach Hintergersdorf ging. Man braucht Fantasie, um sich den Urzustand vor Augen zu führen.

Als wagengerechter, weniger steiler Aufstieg zur alten Trasse des Urweges wurde zunächst der Winkelweg vom Talmühletal her eingerichtet, analog zur aktuellen Wegeverbindung Richtung Weißig die nun den Namen „Hohe Straße“ trägt. Wann genau das geschah, lässt sich nicht sagen, jedenfalls erst nach Entwicklung eines Fleckens mit einiger Bevölkerung am Fuß des Tharandter Burgberges. Und zuletzt, im 19. Jahrhundert, wurde die Staatsstraße S 194 als Freiburger Straße durch das Tälchen des Zeisigbaches geführt, um modernem Ver-



Postkarte mit Blick von der Tharandter Burg auf Tharandt, um 1910. Bevor im Mittelgrund links das Schulgebäude errichtet wurde, war der Blick von der Tharandter Burg auf den Talabschnitt mit dem „Urweg“ frei.

kehr mit Steigung und Trassenverlauf einigermaßen gerecht zu werden.

Kontrollpunkt im Tharandter Tal

Nun kommen wir zu der Frage, warum gerade hier Tharandt entstand. Seit 1198 war Dietrich der Bedrängte Markgraf von Meißen. Er wird sich wohl in seiner Markgrafschaft ausgekannt haben. Kam er also von Meißen über Fördergersdorf (ebenfalls auf einem nachweisbar uralten Weg) ins Todeichtal, so stieß er an dessen Übergang zum Schloitzbach auf unsern „Urweg“. Aha, wird er sich gesagt haben, die Burggrafen von Dohna, wenn sie sich für das Gebiet des mittleren Erzgebirges interessieren, erreichen über die Kohlenstraße diesen Weg und passieren hier das Tal. Das kann ich nicht dulden, dort machen sie mir oder dem Bischof oder dem Burggrafen von Meißen Ärger, das muss ich verhindern. Er wird gewusst haben, dass Reiter an dieser Stelle mühsam ihr Pferd den steilen Weg herunterführten. Hier konnte man sie anhalten und zurückschicken, sie konnten nicht rasch fliehen – sie würden in der Falle sitzen! Somit ließ Markgraf Dietrich auf den Bergsporn über der Mündung des Schloitzbachs in die Wilde Weißeritz seinen Turm bauen, von dem aus das Schloitzbachtal gut zu überblicken war. Es musste gar nicht zum Konflikt mit denen von Dohna kommen, wahrscheinlich mieden sie von sich aus den Ort, als sie von der Maßnahme des Markgrafen im Tharandter Tal hörten. Man musste ja abwägen, ob sich offener Streit lohnte, und andere Siedlungsgebiete standen reichlich zur Verfügung. Sein Amt veranlasste Markgraf Dietrich 1206 sogar, in einem Streit zu vermitteln, der zwischen dem Burggrafen von Dohna und dem Bischof von Meißen um die Burg Thorun entbrannt war. Man hielt diese Burg früher für Tharandt, doch jetzt wird

sie mit dem Burgwartsberg bei Pesterwitz erklärt, wo sie aufgrund des Dresdner Schiedsspruchs geschleift wurde. Der Kontrollpunkt in Tharandt aber war ein kluger Schachzug von Seiten des Markgrafen, um die Rivalitäten um die künftige Herrschaft in diesen Siedlungsgebieten zu steuern.

„Urwald“, wie Bachmann 1936 dachte, war hier zu Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr. Spätestens nach Ansiedelung von Bauern in Förder- und Hintergersdorf im 12. Jahrhundert, dürfte Waldweide die Waldungen verlichtet haben. Die restlichen Bäume hat man entfernt, um freie Sicht zu gewinnen. Alte Ansichtskarten machen deutlich, dass man den alten Weg von der Tharandter Burg aus gut sah, während der Blick heute zum Teil durch Gebäude (wie das Schulhaus von 1912) verstellt ist. Man konnte Wachmänner direkt am Weg stationieren, zum Beispiel wo der Burgweg, heute Cottastraße, in die Freiburger Straße mündet (hier stand später die Fuhrmannswirtschaft „zur Tanne“). Wahrscheinlich aber kam man rasch genug von der Burg zum Urweg, wenn der Türmer Bewegung auf dem Weg meldete – so genau wissen wir es nicht. Jedenfalls wurde der Platz aufgrund guter Ortskenntnis ausgesucht und mit Bedacht so eingerichtet. Unerwünschte Aktivitäten der Burggrafen von Dohna im mittleren Erzgebirge fanden nicht statt. Tharandt war der ideale Kontrollpunkt für die markgräfliche Ordnungsmacht!

Einmal vorhanden, hat man die Burg Tharandt nach und nach ausgebaut. Als „Residenz“ für Markgraf Heinrich Mitte des 13. Jahrhunderts war gewiss schon mehr vorhanden als ein Wachturm. Im 15. Jahrhundert jedoch erhielt sie einigermaßen großartige Bauten, die ab 1500 der Witwe des Markgrafen Albrecht von Sachsen, Sidonie von Böhmen, bis zu ihrem Tod einen standesgemäßen Aufenthalt gewährten. Heute stellt die Ruine, von allen Seiten sichtbar, für Tharandt ein stolzes Wahrzeichen dar.

Autor
Prof. Dr. Ernst Ulrich Köpf
Tharandt